

Nachbarschaften entdecken

Ja, es gibt sie die Nachbarn, die immer meckern, wenn das Ball der Kinder mal wieder über den Zaun fliegt. Aber es gibt auch die anderen. Nachbarn und Nachbarinnen, die die Blumen gießen, wenn man selbst im Urlaub ist, Nachbarn, bei denen man Mehl oder Eier borgen kann, Menschen, die ganz in meiner Nähe wohnen und sich um mich kümmern.

In Corona Zeiten haben solche Nachbarschaften noch einmal eine besondere Bedeutung bekommen. Besonders in den Wochen des harten Lockdowns waren wir viel stärker auf die Menschen in unserer Straße, in unserem Viertel oder in unserem Dorf angewiesen.

Wir erleben aktuell mehrheitlich, dass Menschen füreinander Verantwortung übernehmen und aufeinander achten. Nachbarschaftsinitiativen berichten, dass die Zahl derer, die Hilfe anbieten oft die Zahl derer, die Hilfe benötigen, übersteigt. Wir erleben auch, dass Menschen ihre Nachbarschaften neu entdecken. Da wird von den Balkonen gesungen und gemeinsam dem Glockengeläut zugehört. Der Kaffee wird zuweilen über den Gartenzaun hinweg miteinander getrunken. Auch auf der Straße nehmen sich Menschen Zeit und kommen ins Gespräch. So manch einer hat erst in Corona Zeiten wirklich bemerkt, wer in der Wohnung gegenüber wohnt.

Corona lehrt uns einmal mehr, welche Bedeutung den Menschen in unserem Wohnumfeld zukommt. Als Nachbarinnen und Nachbarn können wir uns gut gegenseitig unterstützen. Jetzt natürlich mit zwei Metern Abstand und viel Luft dazwischen. Aber auch nach Corona wäre es schön, wenn nicht wieder jeder sich selbst der Nächste wäre, sondern auch die Menschen rundherum im Blick hätte. Denn eigentlich für alle Menschen aber ganz besonders für ältere sind tragfähige nachbarschaftliche Beziehungen von besonderer Bedeutung. Sie steigern die Lebensqualität und -zufriedenheit und fördern die Teilhabe am sozialen Leben.

Es gab auch schon vor Corona viele Vernetzungsinitiativen und Projekte, die versuchen auf ganz unterschiedlichen Wegen ein gutes Leben für alle im Nahraum zu ermöglichen. In Corona Zeiten merken wir, dass unser Leben an Qualität gewinnt, wenn wir Verantwortung für die Menschen um uns herum übernehmen. Wäre doch schön, wenn diese Erfahrung uns auch nach der Krise trägt und wir unsere Kirchengemeinden zu Initiatoren aktiver Nachbarschaften machten.

Dr. Dagmar Henze, Pastorin und Referentin für Alternde Gesellschaft



Impulse für Gemeindebriefe und mehr

Hannover, im Juni 2020

Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Haus kirchlicher Dienste, Projektstelle Alternde Gesellschaft und Gemeindepraxis

www.kirchliche-dienste.de

Eure Alten sollen Träume haben

Eben befanden sie sich noch im Aufbruch in eine neue Zeit. Die Golden Ager waren als Zielgruppe die Entdeckung für Konsum, für Bildung im Alter, für Ideenbörsen und nicht zuletzt für Ehrenämter in Kirche und Gesellschaft. Corona hat einen großen Strich durch diese Rechnung gemacht. Nicht die Potentiale dieser Altersgruppen standen plötzlich im Mittelpunkt der Öffentlichkeit, sondern das Potential ihres Risikos an Corona zu erkranken. Eine bittere Pille für die 60 plus Generationen. Denn die kreativen Optionen, die Vorfreude auf den Ruhestand, die intensive Ausübung eines Ehrenamts, das Reisen, die Zeit mit Enkeln, für Hobbies und für eigene Leidenschaften waren erst einmal ausgebremst und warteten auf neue Wege der Entfaltung.

Die Corona-Zeit hat faktisch das Schubladen-Denken in Altersgruppen wieder enorm befördert. In die Jungen und Alten, die Erwerbstätigen und die Rentner, in die Risikogruppen eben je nach Schweregrad. In gewisser Weise hat Corona zwar auch den Kontakt der Generationen intensiviert. Denn Corona verstärkte das all-generations-feeling, dass wir alle in einem Boot sitzen. Alte, Erwachsene und Kinder tauschten sich darüber aus, was der Entzug von Freiheit mit ihnen macht. Kinder, Erwachsene und Alte machten sich in rasantem Tempo digital fit, um miteinander in Kontakt zu bleiben. Erwachsene, Alte und Kindern hielten gemeinsam Träume wach von einer Zeit nach dem inneren Exil. Aber insgesamt kamen die älteren Menschen doch eher in eine museale Schublade der zu Schützenden.

Dabei waren es gerade die älteren Menschen, die Ressourcen zur Bewältigung von Krisen ins Gespräch gebracht haben. Mit ihrer Altersweisheit „abschiedlich zu leben“, Prioritäten im Leben zu setzen und loslassen zu können, haben sie in dieser gedanklichen Freiheit anderen Mut gemacht, durchzuhalten und einen eigenen Weg durch die Krise zu finden. Wann wird unsere Gesellschaft diese Ressourcen wertzuschätzen lernen? Wie finden diese Ressourcen mehr Eingang in unser kirchliches Leben? Weniger defizitär und weniger abschottend auf ältere Menschen zu blicken, sondern voller Dankbarkeit ihre Weisheiten, ihre Gedanken über das Leben, über Selbstbestimmung und Würde im Alter aufzunehmen und zu teilen.

Die Verheißung der Ausgießung des Geistes nach Joel 3, 1 nimmt diesen Gedanken auf: Eure Alten sollen Träume haben und eure Jungen Visionen. Der Geist Gottes sucht sich offensichtlich seine Bahnen, um seine Kraft hier und dort zu entfalten. Mit Träumen von Alten und Visionen von Jungen bringt der Geist frischen Wind in allzu festgefahrene Denkmuster und macht Hoffnung auf ein neues Miteinander. Darum: Gebt ihm mehr Raum, dem Geist Gottes!

*Inken Richter-Rethwisch, Pastorin und Referentin für Alternde Gesellschaft und Gemeindepraxis/
Besuchsdienst*



Impulse für Gemeindebriefe und mehr

Hannover, im Juni 2020

Haus kirchlicher Dienste
der Ev.-luth. Landeskirche Hannovers

Haus kirchlicher Dienste, Projektstelle Alternde Gesellschaft und Gemeindepraxis
www.kirchliche-dienste.de